

um eine bewundernswerte Leistung vollbracht. Wenn die folgenden Bände auf demselben Niveau bleiben – was nicht zu bezweifeln ist – und im geplanten Rhythmus erscheinen – was man nur hoffen kann –, dann wird im Jahr 2001 ein Lexikon vollendet sein, das alle Ansprüche erfüllt, die man vernünftigerweise an ein solches Werk stellen kann.

W. Seibel SJ

SCHOCKENHOFF, Eberhardt: *Ethik des Lebens*. Ein theologischer Grundriß. Mainz: Matthias Grünewald 1993. 461 S. Lw. 54,-.

Die rasanten Entwicklungen, vor allem im Bereich der Technik, Biologie und Medizin, mit der Erschließung immer neuer Möglichkeiten weitreichender Eingriffe in das Leben in seiner Ganzheit haben eine weltweite ethische Diskussion ausgelöst, die unter dem Stichwort Bioethik geführt wird. Das Wort Bioethik ist relativ neu und wurde erstmals Anfang der siebziger Jahre in der modernen ethischen Debatte in den USA benutzt. Der Begriff Bioethik ist umfassender als der Begriff medizinische Ethik und bezieht sich auf die Moralität der Handlungen bezüglich des Lebens jeglicher Art. Die ethische Frage: Dürfen wir, was wir können? stellt sich angesichts der Fülle und Reichweite der biotechnischen Machbarkeit dringlicher denn je. Welche Techniken und Verfahren dürfen eingesetzt werden? Welche Ziele sollen erreicht werden? Welches sind die entstehenden Folgen oder Gefahren? Um diese Fragen geht es in dem vorliegenden Buch.

In seinem Entwurf einer Bioethik – Schockenhoff spricht, wie der Titel erkennen läßt, auch von theologischer Lebensethik – schafft er in einem ersten Teil zunächst einmal die Grundlagen für den zweiten Teil, in dem er konkrete Problemfelder behandelt. Er beschreitet dabei, um eine prinzipielle Gesprächsfähigkeit gegenüber anderen weltanschaulichen und philosophischen Positionen zu bewahren, bewußt den Weg einer philosophischen Begründung und rationalen Argumentation. Denn der „Rückzug auf eine unmittelbar aus Offenbarungsaussagen abgeleiteten oder allein der kirchlichen Tradition verpflichteten Binnenmoral des christlichen Glaubens... (ist) kein gangbarer Ausweg“, um die Probleme der modernen industrialisierten Lebenswelt zu bewältigen. Das erste Kapitel (27–49) ist eine Bestands-

aufnahme; Schockenhoff setzt sich dort mit den unterschiedlichen Positionen der amerikanischen Bioethik auseinander. Im zweiten Kapitel (50–103) werden die philosophischen Grundlagen der Lebensethik erarbeitet. Behandelt wird die Stellung des Menschen im ökologischen Gesamtsystem der Natur und die Bedeutung dieser Naturverwandtschaft für sein eigenes Personsein. Das dritte Kapitel (104–166) widmet sich den Grundlagen der Lebensethik aus theologischer Sicht. Hier werden der Begriff des Lebens und seine Implikationen aus biblischer Perspektive, die biblischen Grundlagen des Tötungsverbots, die Gottebenbildlichkeit des Menschen und die Welt als Darstellung Gottes behandelt. Im vierten den ersten Teil abschließenden Kapitel (167–209) erörtert Schockenhoff wichtige ethische Prinzipien und Bewertungsmaßstäbe der Bioethik. Es sind dies die Menschenwürde und das Tötungsverbot. Zu Recht betont er, daß es sich dabei nur um ethische Grenzziehung im Sinn von negativen Schranken handelt, positive Zielvorgaben seien damit noch nicht gesetzt. Es bedarf also weiterer ethischer Kriterien. Solche Maßstäbe sind die Rechtfertigung der Ziele (angesichts konkurrierender Dringlichkeiten bei knappen Ressourcen) und die Verantwortung für die Folgen (bei gleichrangiger Gefahrenabschätzung und prospektiver Schadensabwehr).

Nachdem so ein solides bioethisches Fundament geschaffen ist, können dann konkrete bioethische Probleme und Fragen angegangen werden. Im fünften Kapitel (213–286) geht es um die Verantwortung für das eigene Leben. Hier werden u. a. behandelt das Verständnis von Gesundheit und Krankheit, Intensivmedizin, Organtransplantation und die Gentherapie. Das sechste Kapitel (287–340) handelt von der Verantwortung für das fremde Leben. Der Schwerpunkt liegt hierbei auf der Abtreibung und Euthanasie. Im siebten Kapitel (341–386) geht es um die globale Verantwortung für das bedrohte Leben, näherhin um die aktuellen Themen Bevölkerungswachstum und Familienplanung. Im achten und letzten Kapitel (387–427) setzt sich Schockenhoff mit der Verantwortung für das tierische Leben auseinander. In der Schlußbetrachtung werden christliche Grundhaltungen der Lebensethik aufgezeigt: Ehrfurcht und Staunen, Mit-

leid und Fürsorge sowie Selbstbegrenzung und Maß.

Um in der bioethischen Diskussion fundiert mitreden und auch die eigenen Positionen und Perspektiven besser beurteilen zu können, bietet Schockenhoff mit seinem Buch sowohl einen aktuellen und gründlichen Überblick über die komplexe bioethische Fragestellung als auch über die

biotechnischen Machbarkeiten. Studentinnen und Studenten der Theologie und darüber hinaus alle an bioethischen Fragen Interessierte werden in dem Werk einen wichtigen und sachkompetenten Wegweiser auf dem weiten und schwierigen Feld der Bioethik finden, vor allem was ihre philosophische und theologische Grundlegung betrifft.

J. Reiter

## Gesellschaft

*Mit Gewalt leben.* Arbeit am Aggressionsverhalten in Familie, Kindergarten und Schule. Hrsg. v. Udo SCHMÄLZLE. Frankfurt: Knecht 1993. 372 S. Kart. 34,-.

Der verdienstvolle Sammelband greift das Problem der Gewalt unter der Prämisse auf, daß der Mensch „eine angeborene Neigung zu aggressivem Verhalten“ (Bruno Bettelheim) besitze und daß es deshalb Aufgabe der Erziehungsinstitutionen sei, diese Gewalt zu moderieren. Ein solcher anthropologischer Realismus läßt dennoch die konkrete Gewaltsituation nicht aus dem Blick geraten; denn die Ursachen der Gewalt, die dann die latente Gewaltbereitschaft aktivieren, werden benannt, vor allem der Wertkonflikt, der sich zwischen impliziten Verhaltensweisen und dem angestrebten Wertverhalten (51) auftut, die extreme Leistungsorientierung in der Gesellschaft (225), die hohe Akzeptanz von Gewalt im Alltag (233). Dabei kann auch nicht geringgeschätzt werden, daß Gewaltverhalten durch Vorbildlernen angeeignet wird (245). Da demnach die Gewalt offensichtlich viele Ursachen hat, sich ein interaktionistisches Erklärungsmodell nahelegt, wird es nötig sein, alle allzu vordergründigen „einfachen“ Lösungsvorschläge abzulehnen und statt dessen in der bewußten Kooperation von Familie, Kindergarten und Schule am aggressiven Verhalten zu arbeiten. Statt weitere Theorien anzubieten, berichtet U. Schmälzle ausführlich von einem Experiment in der Schule, durch das gezielte Prävention – auch in gemeinsamen Seminaren von Eltern, Lehrern und Schülern – das aggressive Verhalten bearbeitet und eine friedlichere Situation in der Schule ermöglicht wurde. Vergleichbare Erfahrungen aus dem Kindergarten werden bedacht (88). Die bedrängenden Fragen

dabei lauten: Ist Gewaltlosigkeit möglich (229)? Gelingt es, am „Runden Tisch“ zu einer verständnisvollen Begegnung zwischen den Generationen zu führen (269)? Enthält die christliche Botschaft Imperative, die gleichsam zur Friedfertigkeit zwingen (267, 324)? Die vielen Anregungen für den Alltag in Familie, Kindergarten und Schule gehen leider etwas unter, weil sich viele Themen des öfteren wiederholen und weil eine enzyklopädische Methode (275 ff.) mehr verwirrt als klärt. Dennoch ist der Sammelband, vor allem in den beiden Beiträgen von U. Schmälzle, für die Bewältigung der aktuellen Probleme um Gewalt und Gewaltlosigkeit sehr hilfreich.

R. Bleistein SJ

*Gewalt gegen Fremde.* Rechtsradikale, Skinheads und Mitläufer. Hrsg. DEUTSCHES JUGENDINSTITUT. München: Deutsches Jugendinstitut 1993. 195 S. Kart.

Der Sammelband aus dem Deutschen Jugendinstitut (München) versteht die derzeitigen rechtsextremistischen Tendenzen in der Jugend als Anstoß zu einer „neuen Jugenddebatte“, die Gewalt als Problemanzeige. Die letzte Jugenddebatte entzündete sich Anfang der achtziger Jahre am Jugendprotest und führte zur Gründung einer Enquetekommission des Deutschen Bundestags. Diese neuartige Sicht der heutigen Jugendgewalt versucht die mediengerechte, weil medien-gemachte Fixierung auf „Rechtsextremismus, Skinheads, Faschismus“ zu überwinden und zu einer gesamtgesellschaftlich bedingten Sicht des beunruhigenden Phänomens zu führen. Erfreulicherweise werden ausführlich die vorliegenden Erklärungsversuche diskutiert, etwa von den Paradoxien jugendlichen Verhaltens (12), von der